

Festival: Sterne singt auf der Mannheimer Sommerbühne

Songs mit Energie und Seele

Von Martin Vögele

„Dedication“ soll sie heißen, die erste Single ihres im Herbst zur Veröffentlichung anstehenden Tonträgers, verrät die Mannheimer Sängerin und Songschreiberin Sterne, übersetzbar mit: „Hingabe“. Der Begriff bedeutet zugleich Zauberwort und Schlüsselqualität für alle Musikschaffenden, denn ohne Hingabe verklingt auch die beste Technik in der Leere. Sterne, mit vollem Namen Sophia Sterne Giesel, hat Jazz- und Popgesang an der Musikhochschule Mannheim und am Rotterdamer Konservatorium Codarts studiert und darf dem Publikum der Region als Mitglied verschiedener Bands ein Begriff sein (unter anderem: Carpet Radio, Groove Dumpings, Mira Soul). Auf der Sommerbühne der Alten Feuerwache Mannheim bietet sie unter eigenem Banner kultivierten Pop, überwiegend englisch, teils auch mit deutschsprachigen Texten, der bei allen geschmeidig geschwungenen Soul-Serifen nicht vergisst, aufrichtiges Gefühl zu vermitteln und Groove stark zuzupacken. Kurz gesagt: der schönen Songgestalt auch eine Seele mitzugeben.

Bemerkenswerte Bandbreite

Hierfür steht der Sängerin, die bei diesem Auftritt auch selbst allenthalben Keyboard spielt, mit Max Schuller an den Tasten, Constantin E. Herzog am E-Bass und Stefan Dias am Schlagzeug eine kompetente Band zur Seite. Man fühlt sich bisweilen an den mondänen Sound von Soul-Pop-Heroen der 70er und 80er Jahre wie Barry White oder an Garland Jeffreys erinnert. Es gibt samtige Sade-Momente und ebenso veritable Funk-Eruptionen und Stücke mit dynamisch eingängigem Groove-Grip, wie etwa bei der neuen Nummer „Sugar“.

Sternes Stimme hat eine bemerkenswerte Bandbreite, ihre Songs sind vielschichtig arrangiert, aber erfreulicherweise nie in eitle Soul-Manierismen eingewickelt. Etwas mehr als eine Stunde dauert das angesichts der wechselhaften Witterung durchaus ordentlich besuchte Freiluftkonzert, das einen einnehmenden Eindruck von Sterne und ihrer Band zurücklässt.



Kultivierter Pop: Sterne. BILD: AFP

Festival des deutschen Films

Organisatoren benennen Jury

Der Schauspieler Rainer Bock (Bild) bildet gemeinsam mit der Creative Producerin Claudia Landsberger und der früheren Leiterin der Abteilung Fernsehfilm und Spielfilm im HR, Liane Jessen, die Jury des diesjährigen Festivals des deutschen Films. Das teilte das Ludwigshafener Filmfest am Mittwoch mit.

Die Jury entscheidet über den Ludwigshafener Filmkunstpreis, der in diesem Jahr in den Kategorien „Bester deutscher Film oder Fernsehfilm“, „Beste Regie“ und „Bestes Drehbuch“ vergeben wird. Zudem kann das Gremium lobende Erwähnungen für zwei weitere Wettbewerbsfilme aussprechen. Das Filmfestival läuft vom 1. bis 19. September auf der Parkinsel. seko (BILD: DPA)



Spielen in Ladenburg: Ahmed Eid (v.l.), Daniel Avi Schneider, Soufian Zoghliami und Max von Einem bilden die Band Bukahara. BILD: JIM RAKETE

Das Interview: Die Band Bukahara eröffnet am Donnerstagabend die Picknick-Konzertreihe auf der Ladenburger Festwiese

„Heimat“ ist problematisch

Von Thorsten Hengst

Mit dem Termin ihres vierten Studioalbums hatten Bukahara Pech: „Canaries In A Coalmine“ erschien 2020 fast auf den Tag genau zur Verkündigung des ersten Lockdowns. Statt auf Tournee ging es ins Home-Office. Nur im Sommer 2020 konnten die vier Kölner mit internationalen Wurzeln einige Freiluft-Konzerte realisieren. Die geplante Hallentour liegt weiter auf Eis und ist für den Herbst geplant – am 28. November auch in der Heidelberger Halle02. Aber auch im Sommer sind Bukahara Open-Air unterwegs und gastieren am 29. Juli ab 20 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr) auf der Festwiese Ladenburg für ein Picknick-Konzert. Wir sprachen mit Sänger, Schlagzeuger und Gitarrist Soufian Zoghliami.

Herr Zoghliami, aufgrund Ihrer unterschiedlichen Biografien wird Bukahara häufig als „bunte Multikulti-Truppe“ beschrieben. Finden Sie den Begriff passend?

Soufian Zoghliami: Nein, den Begriff mag eigentlich keiner von uns. Abgesehen davon, dass er in den letzten Jahren vermehrt von den Rechten benutzt wird, klingt es so, als wäre eine Gruppe, in der Menschen verschiedene Backgrounds haben, etwas total Besonderes. Dabei leben wir in einer Gesellschaft, in der das völlig alltäglich ist. So ein Wort wie Multikulti vereinfacht und verfremdet. Dass bei uns Musik aus verschiedenen Ländern einfließt und diese teilweise mit unseren Biografien zusammenhängt, spiegelt nur die Realität wider.

Gilt das auch für Ihren Sound, der oft als Weltmusik bezeichnet wird?

Zoghliami: Auch wenn die Bezeichnung Weltmusik eigentlich sehr schön ist, meint sie leider alles, was

nicht aus Westeuropa oder Nordamerika kommt, was der Sache aber nicht gerecht wird. Ich weiß nicht, wie man unsere Musik kategorisieren sollte, aber das Bild einer exotischen Weltmusik oder einer kulturspezifischen Ethno-Musik macht Schubladen auf, in denen wir lieber nicht landen wollen.

Ihr Bassist Ahmed Eid ist in Syrien geboren und in Palästina aufgewachsen, und Sie selbst haben teils tunesische Wurzeln. Was bedeutet der Begriff Heimat für Sie?

Zoghliami: Wieder so ein Wort, das sehr schön, aber auch sehr problematisch sein kann. In vielen literarischen Werken aus der Romantik entsteht eine Vorstellung von Heimat als Gegenentwurf zur damals schon industrialisierten und globalisierten Welt. Die Sehnsucht danach kann ich absolut nachvollziehen. Aber wenn man von Heimat spricht, stellt sich für mich automatisch die Frage, wer dazugehört, da der Begriff in den letzten Jahren leider immer öfter als Ausdruck von „Wir gegen die“ an Popularität gewonnen hat.

Wie haben Sie überhaupt als Band zusammengefunden?

Zoghliami: Wir studierten gemeinsam Jazz an der Musikhochschule Köln. Da sich so ein Musikstudium zum großen Teil in einer akademischen Seifenblase abspielt, fehlte uns der Bezug zum Leben, um uns herum. Als wir anfangen, auf kleinen Partys zu spielen, merkten wir schnell, was Musik alles bewirken kann, wenn man den geschützten Raum verlässt. Die meisten anderen Studierenden hatten Ziele, die sich in der kleinen Jazzwelt befanden. Wir wollten aber Abenteuer erleben und da draußen etwas mitgestalten.

Ihr aktuelles und viertes Studio-Album „Canaries In A Coalmine“

Die Konzertreihe in Ladenburg

■ Das Auftaktkonzert der Reihe Picknick-Konzerte auf der Ladenburger Festwiese **am 29. Juli, 20 Uhr (Einlass: 18.30 Uhr) ist ausverkauft.** Kapazität: jeweils 1200.

■ Auch für die **Auftritte von Milky Chance am 30. Juli und Provinz (6. August)** gibt es seit Wochen keine Tickets mehr.

■ Karten sind noch verfügbar für die Konzerte der Popakademikerin **Alice Merton („No Roots“) am Samstag, 31. Juli, und Joris („Nur die Musik“) am Mittwoch, 4. Juli.**

■ Außerdem spielen: **Giant Rooks** (5. August), u.a. Lilly Among Clouds und Paul Gerlinger beim **Maifeld Derby Special** am 7. August sowie **Deine Freunde** (8. August).

■ Karten auf der Veranstalter-Homepage **delta-konzerte.de** jpk

ist praktisch parallel zum ersten Corona-Lockdown veröffentlicht worden. Wie sehr hat Sie dieses Ereignis überrascht?

Zoghliami: Als das Album nach mehreren Monaten Arbeit endlich fertig war, haben wir uns alle auf die Release-Tour gefreut. Denn anders als bei den vorherigen Alben, haben wir die Songs nicht zuvor auf der Bühne entwickelt, sondern wurden von uns direkt für das Album geschrieben. Leider konnte nur noch das erste Konzert stattfinden, dann begann der Lockdown. Wir haben das bis zum Schluss so nicht erwartet, und es traf uns sehr überraschend. Aber gerade, weil anschließend kaum noch Konzerte stattfinden konnten, haben wir doch so viel gutes Feedback bekommen, wie bei keinem anderen Album davor.

Was bedeutet Ihnen Erfolg?

Zoghliami: Erfolg heißt auf der einen Seite, dass die Leute sich für unsere Musik interessieren, dass die Shows voll sind und unsere Alben gehört werden. Auf der anderen Seite würde ich es als Erfolg verbuchen, wenn Menschen sich mit unserer Musik identifizieren können, wenn wir Leute zusammenbringen, ihnen Mut machen, für eine offene und tolerante Gesellschaft einzustehen und vielleicht sogar dem einen oder anderen einen neuen Impuls geben.

Lassen sich aus der Corona-Krise Ihrer Meinung nach auch Chancen auf gesellschaftliche Veränderungen in diese Richtung ableiten?

Zoghliami: Möglich, aber ich könnte mir auch gut vorstellen, dass die meisten schnell in ihre alten Gewohnheiten und Sicherheiten zurück wollen. Man merkt doch, dass die gegenwärtigen Umstände starke Gefühle wie Angst und Wut hervorrufen. Diese Gefühle haben enorme Kräfte für gesellschaftliche Veränderungen – zum Guten, wie zum Schlechten. Je länger so ein Ausnahmezustand dauert, desto mehr kochen solche Gefühle hoch. Im besten Fall entstehen daraus Kräfte, die für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen. Im schlimmsten Fall könnte in großen Teilen der Gesellschaft ein neues Narrativ entstehen, welches die demokratischen Grundprinzipien in diesem Land angreift.

Sie sind seit rund zwölf Jahren ohne Besetzungswechsel als Quartett zusammen. Wie wichtig ist die Kontinuität für Ihren Sound?

Zoghliami: Auf der Bühne ging es uns immer darum, was vier Musiker ohne elektronische Unterstützung kreieren können. So haben wir uns einen ganz eigenen Sound geschaffen, in dem wir die Stile vermengen und trotzdem nicht wie eine zufällige Playlist klingen.

KulTour

Tristan Brusch open air

Mannheim. Die gewohnt gut kuratierte Sommerbühne an der Alten Feuerwache hat in dieser Woche ein besonderes Glanzlicht zu bieten: Der (auf eine exzellente Art) sehr spezielle Berliner Sänger und Songschreiber Tristan Brusch gibt am Freitag, 30. Juli, 20 Uhr, einen Einblick in sein im Oktober erscheinendes Album „Am Rest“. Einlass ist ab 18 Uhr für Getestete, Genesene oder Geimpfte. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht mehr nötig. Ansonsten spielen EPI (29.7.), Tropikel Ltd (31.), Fooks Nihil (1.8.) und das Duo Moodinies (2.8.). Mehr: <https://altefeuerwache.com> jpk

Ludwigshafener Drama

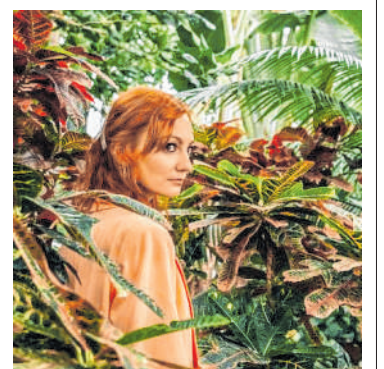
Ludwigshafen. Auswärtsspiel für Boris Ben Siegel: Der Schauspieler und Macher des Mannheimer Theater Oliv feiert die Premiere seines Stücks „Die Freiheit der Goldfische, Ludwigshafener Gesellschaftsdrama“ iwver der Brick, im Kulturzentrum das aus. Gezeigt wird der Blick auf die 1950er und 1960er Jahre in der Chemiestadt am 29. und 30. Juli, jeweils um 19.30 Uhr. Karten: theateroliv.de jpk

Kümmert bei Beat & Eat

Weinheim. Der bisher stimmigste „Voice Of Germany“-Sieger Andreas Kümmert führt am Sonntag, 1. August, in der Reihe Beat & Eat am Weinheimer Waidsee um 17.30 Uhr sein Talent vor. Am 30. Juli, 18 Uhr, steht das Mannheimer Oktoberfest auf dem Programm der Reihe, am 31. um 17.30 Uhr folgt das Tribute-Projekt Abba-Review. Mehr unter beatandeat.net jpk

Seebühnenzauber mit Mayr

Mannheim. Ihre zweite Platte „Park“ bringt der Wahl-Mannheimerin ein großes Presseecho von „Rolling Stone“ bis Deutschlandfunk und viel Lob. Live präsentiert es die Popakademikerin erstmals am Freitag, 30. Juli, 20 Uhr, beim Seebühnenzauber im Luisenpark. Passend zur Selbstordnung ihrer Musik als Soundtrack-Pop kündigt sie für die Premiere exklusiv eine große Bandbesetzung an. Schließlich schließt sich damit für Mayr inhaltlich ein Kreis: Die Inspiration (und viele Inhalte) für „Park“ stammen aus dem Luisenpark, wo die Jahreskartenbesitzerin vor einem Jahr erstmals auftrat. jpk



Verzaubert vom Luisenpark: Songschreiberin Alex Mayr. BILD: UNGAN

„Jetzt erst recht!“ präsent

Mannheim. Volles Programm auf /jetzterstrechtfestival.de: Nach dem ausverkauften Auftritt von Friedrich, Nauwart & Scheithe am 29. Juli sind jeweils am 20 Uhr Die Twotones (30.7.), Broom Bezums (31.) und zum Schluss des Solidaritätsfestivals Susan Horn & Michael Quast (1.8.) im Museumsgarten des Mannheimer Zeughauses zu hören. jpk

Enjoy Jazz aktiv

Mannheim. Die Nachholtermine der Enjoy-Jazz-Solokonzerte von Piano-Superstar Michael Wolny in der Mannheimer Christuskirche am 31. Juli sind ausverkauft. Dafür können sich Fans des Festivals von Rainer Kern auf zwei weitere Stammgäste freuen: Cellistin Anja Lechner und Pianist François Couturier spielen am 1. August, 19 Uhr, auf der Hauptbühne des Kulturtragefestivals auf der Großen Wiese im Mannheimer Schlosspark. Karten unter enjoyjazz.de jpk

Pop: Heidelberger Huub Dutch Duo spielt beim „Jetzt erst recht“-Festival im Mannheimer Museumsgarten

Von Wilhelm Busch zu Louis Armstrong

Von Erika Deiss

Sie haben nicht umsonst gerade den begehrten Kleinkunstpreis des Landes Baden-Württemberg gewonnen – das Huub Dutch Duo ist längst im Ländle Kult. Desto erfreulicher, dass sie im Rahmen des „Jetzt erst recht“-Festivals im Museumsgarten ihren Mannheimer Verehrern ihre neue Show „Gleich kübelt’s!“ präsentierten.

Huub Dutch, der Wirbelwind am Bass aus Bauhauskübel, Besenstiel und Wäscheleine, schnurrig Wäschelefon genannt, der unvermeidli-

chen Trompete und dem mit grellen Rasseln aufgeputzten Schuhwerk, bot mit „Herrn Oettinger aus Baden-Württemberg“ am Piano ein so musikalisch ausgebufftes wie begnadet-komisches Programm. Schon bei der ersten Nummer „Heaven“ zog das Publikum mit – es klatschte, sang und schnipste sich durch die Vorstellung.

Ob jazzig ehrwürdige Klassiker wie etwa Gershwins „Summertime“, das spritzige „Probier’s mal mit Gemütlichkeit“ oder der Ausflug in Chanson und Blues – das Heidelberger Duo zog sämtliche Register

seiner quer durch alle Genres gleich gekonnt gebotenen Preziosen. Ihre ganz private Hymne, frei nach den Comedian Harmonists, „Mein großer schwarzer Kübel“, klang so übermütig wie die selbst komponierten Liebeslieder des Pianisten, dem man seine klassische Klavierausbildung anhört, stimmungsvoll.

Dichte Unheilsatmosphäre

Der Höhepunkt des Abends aber war Herrn Oettingers Vertonung des – man kann schon sagen Volksbuchs – „Max und Moritz“ des Jahrhundert-

humoristen Wilhelm Busch. Wie kongenial Musik und Text einander im erlesen tückischen Duett der bösen Buben – erster, zweiter und vierter Streich – ergänzten, wie Trompete und Piano eine teuflisch dichte Unheilsatmosphäre schufen, als im Pulverblitz des Wäschelefon die Pfeife Lehrer Lämpels hochging – ein überwältigend quecksilbriges Spektakel. Mit Louis Armstrongs berührend adaptiertem „What a wonderful world“ entließ das launige Huub Dutch Duo sein Publikum beglückt – und dankbar in die stille Sommernacht.